Zeitschrift: Unsere Heimat : Jahresschrift der Historischen Gesellschaft Freiamt
Herausgeber: Historische Gesellschaft Freiamt
Band: 86 (2019)

Artikel: Eine kleine Embelmwelt in der Klosterkirche Muri
Autor: Strebel, Hans Martin
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-1046278

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 14.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Eine kleine Emblemwelt in der Klosterkirche Muri

Hans Martin Strebel[1]

Bei der Barockisierung der Klosterkirche 1695/1697 wurde die Mönchskirche jenseits des Chorgitters nicht umgebaut, aber umfassend stuckiert und freskiert. Die Bilder des Malers Francesco Antonio Giorgioli richten sich nicht an Laien, sondern an die Mönchsgemeinschaft, welche sich in diesem klausurierten Teil der Kirche mehrmals täglich zu Chorgebet und Gottesdienst versammelte. In den Fresken behandelte er das Leben von Kirchenpatron St. Martin und des Ordensgründers Benedikt, die Evangelisten sowie das Lob von Maria. In die nichtstuckierten Felder zwischen den Fresken malte er Symbole der kirchlichen Hierarchie im südlichen Querschiff, der Leidensgeschichte (Arma Christi) im Mönchschor und des Marienlobs im nördlichen Querschiff.

Oktogon, westlicher Vierungsbogen. Emblem mit Bienenkorb. Foto: Susi Strebel.

Wer im Mönchschor sein Auge über die Unterseite der Jochbögen (Sottarci) der Vierung schweifen lässt, der stösst auf zwanzig unscheinbare, rätselhafte Bilder, die von Putten präsentiert werden. Davon sind uns einzelne unmittelbar verständlich, wie zum Beispiel das auch für Laien vom Oktogon aus einsehbare Auge der Dreifaltigkeit im westlichen Bogen. Im gleichen Sottarco findet sich ein Bienenkorb, welcher uns bedeutungsvolle Aussagen über die Bienen, ihren

[1] Dieser Artikel erschien in leicht abgeänderter Form in der «Posaune 2016», dem Mitteilungsblatt der Freunde der Klosterkirche Muri.

Fleiss, die Süsse ihres Produktes oder ihre Disziplin im Innern des Korbes vermuten lässt. Aber bei den meisten Bildern bleibt die Botschaft für Nicht-Eingeweihte verborgen. Wir befinden uns in der mystischen Rätselwelt der Embleme.

Embleme – eine alte Kunstform

Embleme sind seit der Antike eine Kunstform, in welcher ein Bild (Icon, Pictura) und ein knapper Sinnspruch (Motto oder Lemma) in enger Verbindung eine allegorische Aussage machen. Die Inschriften geben keine eindeutige Erklärung, sondern wollen vielmehr den Betrachter anregen, auf eigene Weise der Bedeutung des Dargestellten nachzuspüren. Im 16. und 17. Jahrhundert waren solche Darstellungen sehr beliebt und wurden in umfangreichen Nachschlagewerken gesammelt. In diesen Büchern wurden einzelne Icons in Holzschnitten vorgestellt und die zugehörigen Mottos zitiert. Oft wurden zu einem Icon gleich mehrere Mottos aufgeführt.

Oktogon, südlicher Vierungsbogen. Emblem mit Sonnenblume. Foto: Susi Strebel.

Zur Sonnenblume im südlichen Vierungsbogen lassen sich folgende Mottos finden: «Quis nos separabit? / Wer kann uns trennen?» — «Commoveor tecum / Ich bewege mich gemeinsam mit dir.» — «Non inferiora sequor / Ich folge nicht etwas Geringerem.» — «Si despicis aspicio / Wenn du zu mir herabblickst, schaue ich zu dir auf.» — «Hoc lumine vivo / in diesem Licht lebe ich». In manchen Nachschlagewerken wurde die Darstellung des Emblems ergänzt durch ein Epigramm, d.h. ein knappes Gedicht, welches mit Anspielungen und Deutungen Raum schaffen sollte für ein Spiel von Gefühlen und Gedanken. Einzelne Autoren fügten zudem längere, gelehrte Kommentare in Prosa hinzu mit Hinweisen auf antike oder christliche Literatur. Dabei ging es weniger um logische Zusammenhänge als vielmehr um kleine Rätsel und deren Auflösung durch poetische oder mystische Assoziationen.

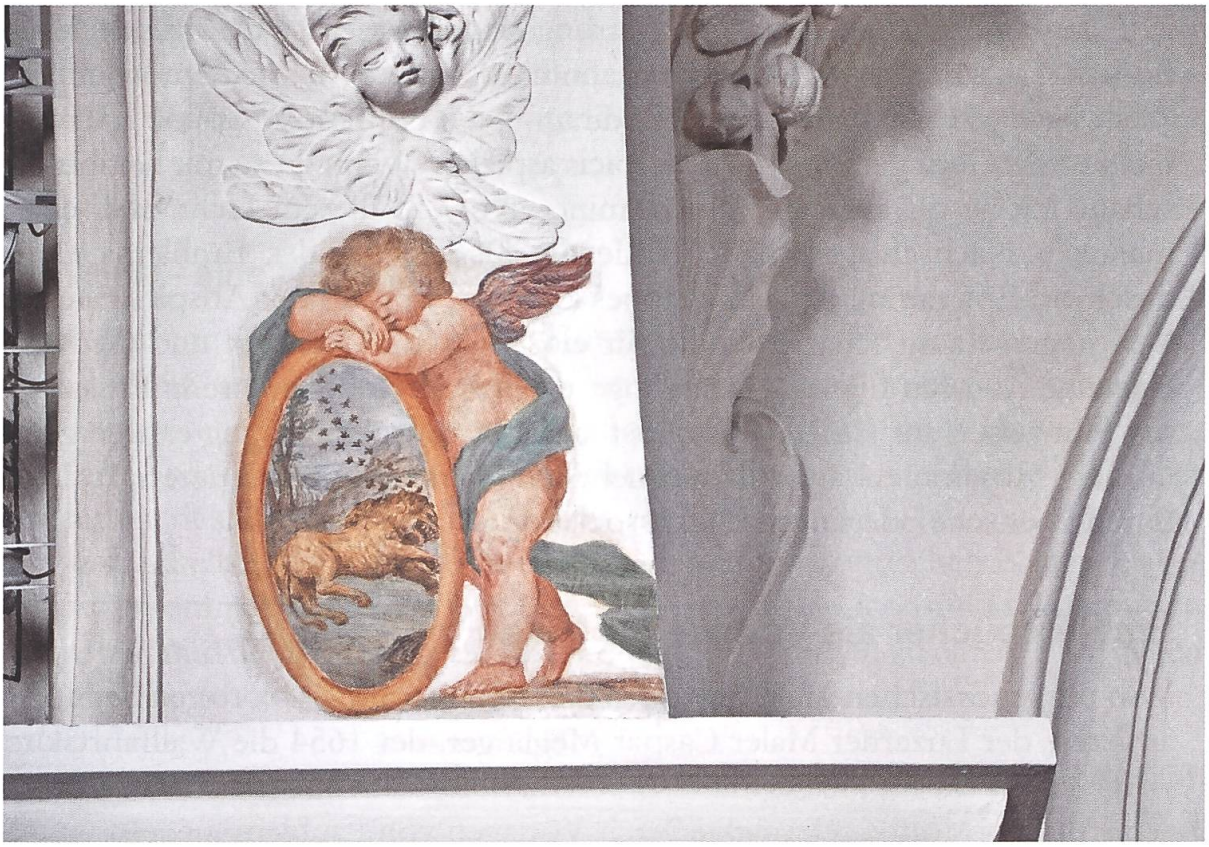
Emblembücher als Vorlage für Maler

Von zeitgenössischen Malern wurden diese Bücher oft als Vorlagen benutzt. So arbeitete der Luzerner Maler Caspar Meglinger, der 1654 die Wallfahrtskirche von Hergiswald am Pilatus mit über 300 mariologischen Icons und zugehörigen schriftlichen Mottos schmückte, nach Vorlagen von Emblembüchern von Andrea Alciato (1531), Filippo Picinelli (1635) und anderen Autoren.

Die Kunstform des Emblems war in weltlichen Settings ebenso beliebt wie in kirchlichen. Weltliche Embleme dienten vorwiegend der Selbstdarstellung von mächtigen Personen oder erinnerten an lebensfrohe Ereignisse oder Weisheiten des bürgerlichen Alltags. Im kirchlichen Raum hingegen sollten diese Bildrätsel der Belehrung und mystischen Vertiefung dienen.

Ein Rätsel besonderer Art birgt in Muri das Bild des toten Löwen aus dessen Maul ein Bienenschwarm entsteigt. Laut Emblembuch des Augustiners Picinelli lautet das zugehörige Motto «De forte dulcedo / Vom Starken die Süssigkeit.» In seinem Kommentar erinnert der Autor zuerst an Samson, welcher einen Löwen erlegte und einige Tage später in dessen Rachen eine süsse, nährende Bienenwabe fand. Weiter schrieb er, dass auch wir uns süsse Belohnung erwerben, wenn wir schwere Versuchungen und Kämpfe erfolgreich überstehen. Nach Picinelli habe der heilige Augustinus im Löwen Christus erkannt, durch dessen Wirken und Tod wir zu wertvoller Nahrung gekommen sind. Dies ist ein schönes Beispiel für die bunte, fast grenzenlose, poetisch-mystische Welt der Embleme.

Giorgioli benützte als Vorlage für diese Emblemwelt unter anderen die 1556 von Alciato revidierte Auflage seines Emblembuches, das sich bis heute im Besitz des Konvents in Muri-Gries befindet.

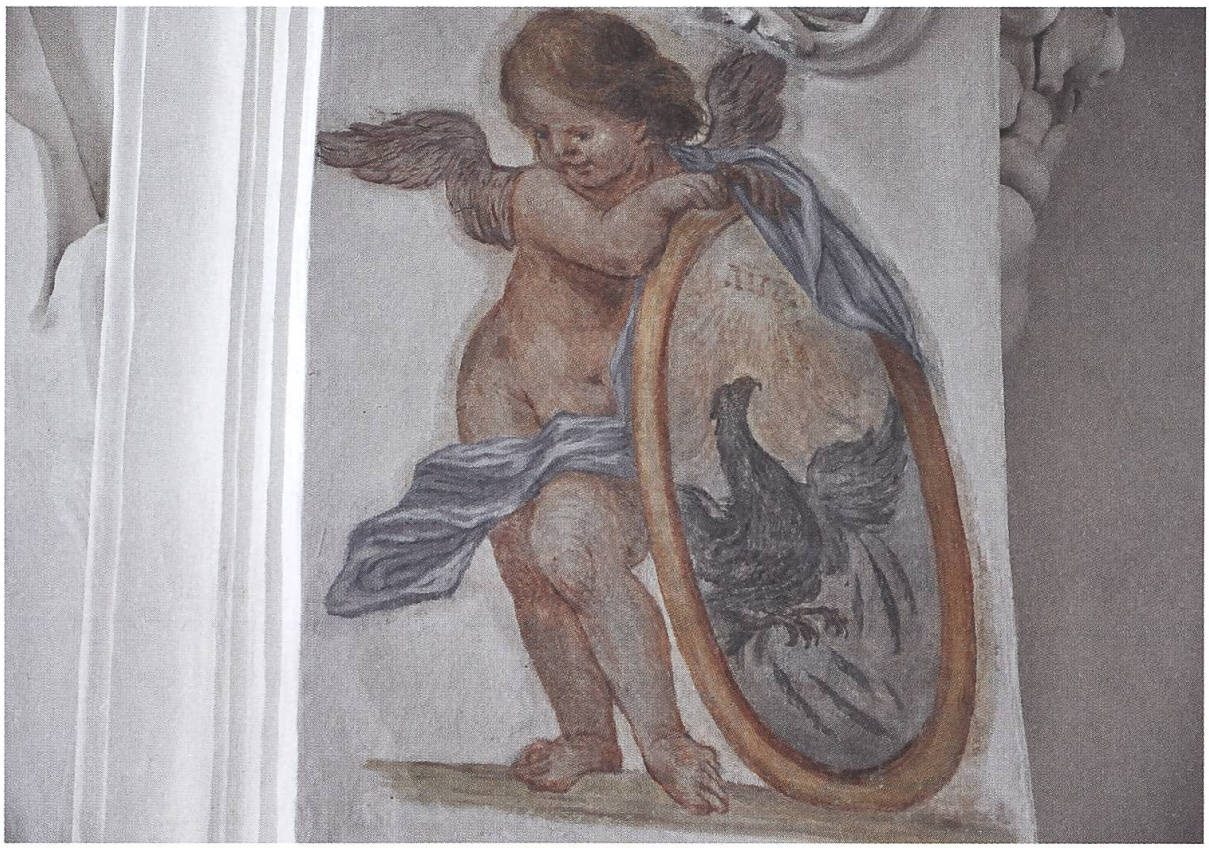


Emblem mit totem Löwen, dessen Maul ein Bienenschwarm entschwebt.
Foto: Hans Martin Strebel.

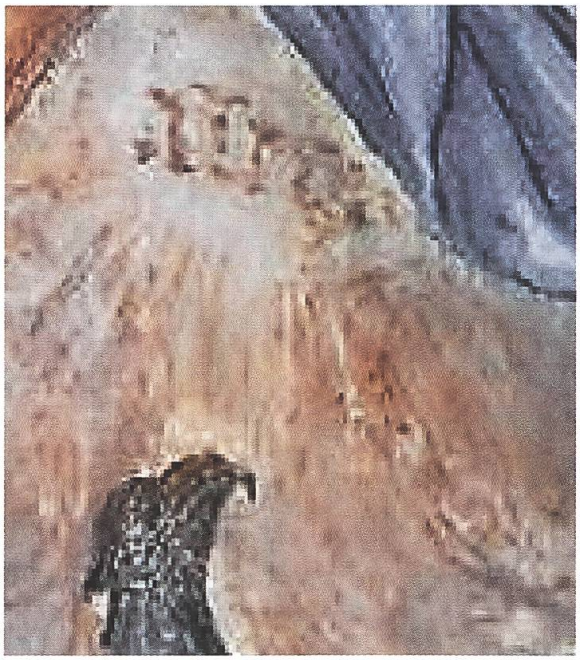
In der Murianer Klosterkirche werden die Embleme ohne ein schriftliches Motto präsentiert. Daher ist es uns bisher nicht gelungen, sämtliche Icons zu erklären und zuzuordnen. Das einzige Schriftzeichen findet sich in einem Bild im nördlichen Sottarco: Federn lassend kämpft sich ein schwarzer Vogel in Richtung des hebräischen Schriftzeichens für «Jahwe».

Eine bildhafte Vorlage konnte ich in keinem Emblembuch finden und vermute, dass es sich um eine Murianer Neuschöpfung handeln könnte. Sicher ist, dass sie sich ausschliesslich an Personen mit einer höheren theologischen Bildung richtete, welche Kenntnisse der hebräischen Sprache einschloss. Hier sei daran erinnert, dass im Kloster Muri seit der Reform durch Abt Jodok Singisen (1596–1644) besonderes Gewicht gelegt wurde auf die theologische Gelehrsamkeit seiner Mönche.

Die übrigen Embleme behandeln unterschiedliche Inhalte des Mönchslebens: Macht des Papstes / Einigkeit und Produktivität einer guten Gemeinschaft / Unterstützung und Leitung durch den hl. Geist / Trost für erfolglose Prediger / Tugend der Hoffnung / Sorgfältiger Umgang mit Untergebenen / Tugend der Wachsamkeit / Grösseres Gewicht von kirchlichen gegenüber weltlichen Werten / Pflege der Beharrlichkeit.



Oktogon, nördlicher Vierungsbogen. Emblem mit hebräischem Schriftzeichn für «Jahwe».
Foto: Susi Strebel.



Detail mit dem Schriftzug «Jahwe».

Entstehung der Emblembilder in Muri

Bei der Heterogenität der malerischen Themen in der Mönchskirche ist anzunehmen, dass dieser geschlossene Emblemkreis nicht Teil eines im Voraus festgelegten, zusammenhängenden Gesamtkonzepts war. Vielmehr dürfte die Idee spontan während der Bauzeit entstanden sein als Frucht des persönlichen Austauschs des Freskenmalers Giorgioli mit den Mönchen. Mit ihnen stand der Tessiner während seiner zweijährigen Tätigkeit in täglichem Kontak, sei es bei der Arbeit auf dem Gerüst in der Kirche oder bei den gemeinsamen Mahlzeiten zu denen Stuckateur und Maler regelmässig geladen waren.

Qualitativ sind diese Embleme eher skizzenhaft, nicht voll ausgearbeitet und zumeist nicht besonders bunt. Stellenweise mussten sich die Bilder in Zwischenräume im Stuckdekor buchstäblich hinein quälen und wurden wahrscheinlich al secco gemalt als die Stuckaturen bereits fertig gestellt waren.

Es ist auffallend, dass alle so verschiedenen Embleme in einem gleichen ovalen Rahmen präsentiert werden. Diese Gleichförmigkeit erinnert eher an in Serie gefertigte Spiegel und weniger an einzeln angefertigte, teure Bilderrahmen. Solche Spiegel könnten eine Anspielung enthalten auf die Stelle im ersten Korintherbrief: *«Jetzt schauen wir in einen Spiegel und sehen nur rätselhafte Umrisse, dann aber schauen wir von Angesicht zu Angesicht.»*

Zusammen mit den Bögen der Vierung gibt diese kleine Emblemwelt dem darunter stehenden Chorgestühl einen besonderen Rahmen. Sie vermittelt uns bis heute einen lebendigen Einblick in das Denken und Fühlen der Gemeinschaft, welche sich hier regelmässig zum Chorgebet versammelt hatte.

Vierungsbogen im Hochchor. Emblem mit Pelikan, dem Lieblingstier von Abt Plazidus Zurlauben.
Foto: Susi Strebel.